Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 42	Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil –.75 RM.	Nürnberg, 15. Oktober 1942	Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19. Postscheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105 Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19. Fernsprecher 21872. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393.	20. Jahr 1942

Der große Täuscher

Juden preisen ihre Vaterlandslosigkeit

Die Juden leben seit ihrem Bestehen von der Beschwindelung und Täuschung der Nichtjuden. Der größte Schwindel ist den Juden damit gelungen, daß sie die Nichtjuden dazu brachten, zu glauben, die Juden würden deshalb zerstreut unter den nichtjüdischen Völkern leben, weil man sie aus ihrem eigenen Land, aus Palästina, vertrieben hätte. Es ist eine durch die Geschichtsforschung längst erwiesene Tatsache, daß die Juden schon zu einer Zeit in anderen Völkern gelebt haben, in der sie von sich behaupteten, man hätte ihnen durch Zerstörung ihres Tempels in Jerusalem die Möglichkeit zu einem staatlichen Eigenleben genommen. Daß die Zerstreuung der Juden über die Welt hinweg nicht von den Nichtjuden erzwungen, sondern von den Juden g e w o l l t war, das geht schon aus dem 5. Buch Moses 28, 64 und 65 hervor, wo es heißt:

„Der Herr wird Dich zerstreuen unter alle Völker!"

Der Judenführer Dr. Chajim Weizmann erklärte in einer Ansprache auf einem Bankett zu Ehren des Rabbiners Dr. Hertz laut "The Jewish Guardian" vom 8. November 1920:

„Gott hat den Juden die G n a d e erwiesen, sie über die ganze Erde zu zerstreuen."

Damit hat also ein führender Jude der Neuzeit jene Nichtjuden widerlegt, die des Glaubens waren, man müsse die Juden bemitleiden, weil sie nicht wie andere Völker ein Vaterland ihr eigen nennen könnten.

Worin besteht nun die Gnade, die den Juden durch die Zerstreuung über die Welt gegeben wurde? Die Juden haben sich durch ihren Gott Jahwe verheißen lassen, sie seien ein auserwähltes Volk, dazu bestimmt, die ganze Welt zu beherrschen und das Eigentum der nichtjüdischen Völker an sich zu reißen. Würden die Juden nun in irgendeinem kleinen Land in Vorderasien in einem geschlossenen Gemeinwesen weitergelebt haben, dann hätte die Verheißung Jahwes für immer nur ein Wunschbild bleiben müssen. Denn, wie hätte es geschehen können, daß das — gemessen an der Zahl der Nichtjuden — kleine jüdische Volk je zu einer tatsächlichen Beherrschung der nichtjüdischen Völker und zu einer Anschreißung deren Besitzes hätte gelangen können? Damit aber, daß die Juden sich über die ganze Welt hin aufteilten und sich in allen Völkern niederließen, schufen sie jene Grundlage, die es ihnen möglich machte, die biblische Verheißung „Du sollst die Völker fressen" in die Tat umzusetzen: Sie zerstörten das nationale Eigenleben der nichtjüdischen Völker durch Aufzwingung einer Religion, die die Juden als Heilbringer anerkennt und durch eine marxistische Irrlehre von der Gleichheit aller Menschen. So konnte das jüdische Führertum bereits im Jahre 1897 auf einem Judenkongreß in Basel triumphierend bekennen, daß die jüdische Herrschaft über alle Völker vor der Vollendung stünde:

„D i e G n a d e G o t t e s h a t u n s , s e i n a u s e r w ä h l t e s V o l k , über die ganze Welt zerstreut, u n d i n d i e s e r s c h e i n b a r e n S c h w ä c h e u n s e-

Haß den deutschen Wiegen



Ihr Haß macht nicht vor Wiegen halt.
Doch schlaf, mein Kind, in guter Ruh.
Du wächst der schönsten Zukunft zu,
Die neues Leben wird entfalten.
Dein Vater hilft sie mitgestalten.

Aus dem Inhalt:

Die Juden sind unser Unglück!

rer Rasse liegt unsere ganze Kraft, die uns heute an die Schwelle der Weltherrschaft geführt hat."

So lesen wir in den „Protokollen der Weisen von Zion", 11, 7. Ueber den Segen, den die Zerstreuung über die Welt hinweg den Juden eingebracht hat, äußert sich der Jude Davis Trietsch in seinem Buch „Der Wiedereintritt der Juden in die Weltgeschichte", Mährisch Ostrau 1926, Seite 7:

„Die Zerstreuung gibt uns Juden einen merkwürdigen Vorzug der Lage. Säßen wir mit unseren 18 Millionen in einem versteckten Winkel dieses Planeten, so würde auch die doppelte und vierfache Zahl uns keine innere und äußere Geltung verleihen. Aber, auch wenn wir einen bevorzugten Standort unter den Nationen hätten, so würden wir kaum zu unserer merkwürdigen, in vielen Dingen günstigen Ausnahmestellung gelangt sein, denn auf der Flucht und im Verlaufe der immer weiter getriebenen Zerstreuung haben wir im Interesse unserer Selbsterhaltung und Weiterexistenz nicht einen, sondern fast alle günstigen Standorte aufgesucht. Auf dieser Flucht in die Zerstreuung schuf sich die jüdische Welt rein instinktmäßig gerade in den Brennpunkten der Kultur die stärkste Konzentration, die sie jemals hatte."

Eine neue Beschwindelung und Täuschung der Nichtjuden war damit geschehen, daß die Juden behaupteten, die zionistische Bewegung hätte sich zur Aufgabe gesetzt, die über die Welt verbreiteten Juden zusammenzuholen und in einem neuen Judenstaat Palästina für immer unterzubringen. Eine freiwillige Loslösung der Juden aus den Völkern würde einen freiwilligen Verzicht auf die von den Juden seit ihrem Bestehen erstrebte Weltherrschaft bedeuten. Daß die Juden aber von ihren Weltherrschaftszielen nicht abzugehen gedenken, das geht aus all dem hervor, was das jüdische Führertum bisher bekannt hat. Daß die von der zionistischen Bewegung propagierte Rückkehr aller Juden nach Palästina nur zur Täuschung der Nichtjuden geschieht, das hat der ehemalige jüdische Sejmabgeordnete Isaak Grünbaum in Warschau ganz offen ausgesprochen. Er sagte:

„Die Aufbauarbeit darf nicht als Endziel des Zionismus propagiert werden, sie soll vielmehr nur als Mittel dienen, um unsere nationalpolitischen Bestrebungen in der Diaspora (Zerstreuung) zu bemänteln. („Die Wahrheit", Wien Nr. 34, 19. 8. 1927, Seite 2.)

In einem Entwurf zu einer Rede, verfaßt im November 1918, veröffentlicht in „H. P. Chajes, Reden und Vorträge", Wien 1933, S. 137, sagt der Oberrabbiner H. P. Chajes:

„Seht Ihr, meine Freunde, unter Nichtjuden, aber auch unter Juden ist vielfach die Ansicht verbreitet: Palästina für die Juden verlangen, bedeute das Endziel, alle Juden nach Palästina bringen zu wollen. Ach nein! Auch wenn wir es könnten, auch wenn in absehbarer Zeit alle Söhne Israels im Lande der Väter ihren Platz zu finden vermöchten, würden wir es gar nicht wünschen . . . Wir müssen aus jeder Kultur das Beste saugen und es in unser geistiges Heim tragen! Wir müssen aber auch unserer geschichtlichen Aufgabe wieder gerecht werden, für die Verbreitung unserer welterlösenden Gedanken zu sorgen. Das war und ist seit Jahrtausenden die Mission der Diaspora (Zerstreuung)."

Was die Juden als Welterlösung verstanden haben wollen, das wissen wir nicht erst seit gestern. Welterlösung bedeutet für die Juden jüdische Weltherrschaft. Mit der Errichtung eines neuen Judenstaates in Palästina beabsichtigen die Juden die Schaffung eines nationalen jüdischen Zentrums, von wo aus dereinst nach Vollendung der jüdischen Herrschaft in allen Völkern die Welt regiert werden soll. Eine jüdische Weltregierung bedeutet aber die Versklavung aller Nichtjuden durch die Juden. Der Nationalsozialismus hat der nichtjüdischen Menschheit den Weg gewiesen, auf dem sie der Versklavung durch die Juden und damit dem Untergang zu entgehen vermag: Nur die Entfernung aller Juden aus den nichtjüdischen Völkern und ihre Ausrottung vermag die Menschheit vor der Vernichtung durch das Teufelsvolk der Juden zu bewahren.

Julius Streicher.

Die Rolle der Juden im Bolschewismus

Der Sozialismus des neunzehnten Jahrhunderts ist eine Sehnsucht der arbeitenden Massen, die unter der aufblühenden Industrialisierung der europäischen Länder heftig litten und die nach einem menschenwürdigen Dasein verlangten.

Die Juden erkannten die ungeheure Triebkraft dieser Bewegung. Sie sahen in ihr ein Mittel, um zu ihren Zielen, zur Beherrschung der Welt, zu kommen. Dadurch, daß sich der Jude Mardochai-Marx einschaltete, gelang es, breite Massen der Bevölkerung der europäischen Länder für den jüdischen Sozialismus, den „Mardochaismus" oder „Marxismus", zu gewinnen. In der Ersten und Zweiten Internationale war das völkische Gefühl bereits so sehr erstickt, daß die Juden es wagen konnten, ihren Plan eines Weltstaates zu entfalten.

Am meisten aber arbeitete das Judentum während des Weltkrieges daran, die letzten völkischen Widerstände gegen eine „Weltrevolution" auszulöschen. Im Jahre 1917 machten die Juden ihre Revolution in Rußland, 1918 in Deutschland.

Aus der Zweiten war die Dritte Internationale geworden. Am 24. Januar 1919 richteten die Moskauer Juden eine drahtlose Botschaft an die Revolutionäre der anderen Länder und luden diese zur Eröffnungskonferenz der Dritten Internationale ein. Auf dem Programm stand „die Machtergreifung durch das Proletariat, die Entwaffnung der Bourgeoisie und die Diktatur zur Vernichtung des Privateigentums".

Im Februar 1919 trat der Internationale Sozialistenkongreß in Bern zusammen. Die Mehrheit der Vertreter lehnte zwar den Bolschewismus ab, für den **besonders die Juden** Friedrich Adler-Wien und der Enkel von Karl Marx, der Jude Longuet aus Frankreich, Stimmung machten.

Am 8. September 1919 trat die Dritte Internationale mit einem Manifest an die Oeffentlichkeit. Diese Kundgebung wurde verfaßt von einem Ausschuß, dem die Juden Trotzky, Zinoview-Apfelbaum und der Halbjude Lenin angehörten. Der Jude Zinoview wurde zum Präsidenten des Exekutivausschusses der Komintern (Kommunistischen Internationale) gewählt.

In der marxistischen Bewegung trat nun eine Spaltung ein. Die radikaleren Elemente wandten sich dem von Juden durchsetzten Bolschewismus zu (von dem russischen Wort „bolsche" = mehr), während die gemäßigteren bei der Zweiten Internationale verblieben. Diese letztere Bewegung wurde notdürftig zusammengeflickt. Ihr Exekutivbüro wurde von Brüssel nach London verlegt. Sie trat ihre Stoßkraft an die Dritte Internationale ab. Die Juden aber wachten darüber, daß auch in den andern marxistischen Lagern die Führung in ihren Händen verblieb.

Der Bolschewismus ist als die triebkräftigste marxistische Bewegung die Hauptwaffe der Juden, um sich in allen Ländern der Erde die Weltherrschaft anzueignen. Der Generalstab ihrer roten Armeen sitzt in den Staaten der jüdischen Hochfinanz, in den Staaten eines Churchills und eines Roosevelts. In dem Bündnis zwischen Bolschewismus und Plutokratie hat das Weltjudentum seine Maske fallen gelassen.

Dr. H. E

Goethe über die Rassenschande

Die größte Gefahr für den rassischen Bestand eines Volkes ist die Mischehe. Wer die Geschichte unseres deutschen Volkes in den letzten Jahrhunderten mit sehenden Augen durchwandert, der muß mit Entsetzen feststellen, daß mehr jüdisches Blut in den Volkskörper eingeflossen ist, als man im allgemeinen zu denken wagt. Dabei trifft die christlichen Kirchen eine schwere Schuld, weil sie nicht immer mit der nötigen Schärfe vor der Ehe zwischen einem Deutschen und einem Juden gewarnt haben.

Große Männer haben stets weitsichtigen Blickes die Gefahr einer Verbastardierung durch jüdisches Blut erkannt. Zu diesen Großen gehörte der deutsche Dichterfürst Goethe. Als im Jahre 1823 im Großherzogtum Sachsen-Weimar ein Gesetz eingeführt wurde, das die Mischehen zwischen Juden und Deutschen gestattete, wallte Goethe in heftiger Empörung auf. Er befürchtete von der staatlichen Genehmigung der Rassenschande die schlimmsten Folgen und äußerte gegenüber dem Kanzler Müller des Großherzogs:

„Wenn der Generalsuperintendent Charakter hätte, dann müßte er lieber seine Stellung niederlegen, als eine Jüdin in der Kirche im Namen der heiligen Dreifaltigkeit trauen. Alle sittlichen Gefühle in den Familien, die doch durchaus auf den religiösen Gefühlen ruhen, werden durch ein solch skandalöses Gesetz untergraben."

Goethes warnende Worte halfen nichts. Die Mischehe und damit die Rassenschande wurde erlaubt, ja gesetzlich geschützt. Wie eine Flut ergossen sich die Wellen des jüdischen Blutes ins deutsche Volk hinein. Ueber hundert Jahre mußten vergehen, bis das deutsche Volk durch eine tiefe Schule des Leidens gegangen war, in der es die Quellen seines Unheils erkennen konnte. Die Nürnberger Gesetze zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre, die jetzt überall in Europa Nachahmung finden, machten der Rassenschande ein Ende.

Dr. H. E.

Verjudete Bostoner Hochschule

Wie der ungarischen Zeitung „Egyedül Vagyunk" mitgeteilt wird, ist die bekannte Universität von Boston nunmehr entgegen den Richtlinien ihres Begründers George Washington vollkommen in jüdische Hände geraten.

33 jüdische Professoren sind dort tätig. Zu Ehrendoktoren ernannte man u. a. Benesch, Einstein und den früheren jüdischen Kultusminister Frankreichs Jean Zay. In einer besonderen Reklameabteilung werden reichhaltige Mengen von Agitationsschriften hergestellt, die dafür werben, daß es auf wirtschaftlichem Gebiet keinen Unterschied zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion geben soll.



Der amerikanische Wirtschaftsdiktator, der Jude Bernard Baruch, (rechts) im Gespräch mit J. W. Gerard

(„La Semaine", Paris, 24. Juli 1941)

Der Krieg ist Judas Werk

Das Zeugnis eines japanischen Diplomaten

Der frühere japanische Botschafter in Rom, Hirota, hat in einem Aufsatz, der in der ganzen japanischen Presse erschien, die Schuld der Juden an dem Kriege festgestellt. Er sagte, der Hauptschuldige sei die jüdische Internationale. Die Völker Englands und der Vereinigten Staaten von Nordamerika seien ein williges Werkzeug in der Hand der jüdischen Hochfinanz der ganzen Welt, deren Sprachrohr die jüdische Presse sei. Die beiden Länder ernten das, was Juda gesät habe. England und USA. gehen dem Ruin entgegen. Durch ihre Knechtschaft unter dem jüdischen Joch seien diese beiden Länder dem Bolschewismus ausgeliefert.

Der japanische Diplomat Hirota hat in seiner Laufbahn genügend Gelegenheit gehabt, einen Einblick in das Räderwerk des politischen Geschehens zu bekommen. Wenn er den Juden als den Hauptschuldigen an diesem Kriege brandmarkt, dann hat er die letzten Hintergründe zur Entstehung des zweiten Weltkrieges aufgedeckt. Er hat die Wahrheit des Wortes erkannt: Die Juden sind das Unglück der ganzen Welt.

Die letzten Juden verlassen die Slowakei

Wie die Zeitung „Porunca Vremii" aus Preßburg erfährt, fand in der Schulungsburg Weinitz der Hlinkagarde in Gegenwart des Innenministers eine Tagung statt, auf welcher über die endgültige Lösung des Judenproblems und die Evakuierung der letzten Juden aus dem Land beraten wurde. Es hat sich hierbei die Notwendigkeit herausgestellt, die nunmehr noch verbliebenen 40 000 Juden aus dem Lande verschwinden zu lassen. Im Verlauf der Tagung sprachen auch der Führer der deutschen Volksgruppe in der Slowakei, Franz Karmasin, sowie der deutsche Gesandte in Preßburg, Ludin, über die deutsch-slowakische Zusammenarbeit.



(Stürmer-Archiv)

Bolschewisten in Amerika

Der amerikanische Kommunist Nr. 1, Jud Browder, und seine sowjetische Frau Irene, ballen die Fäuste zum kommunistischen Gruß

Die Juden sind schuld am Kriege!

Verlag Der Stürmer, Nürnberg. Hauptschriftleiter: Ernst Hiemer, Verlagsleiter und verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Fischer, Druck: Willmy, sämtlich in Nürnberg. — Z. Zt. ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Talmudjude Levine

Eine aufregende Geschichte aus einer amerikanischen Zeitung

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika gibt es eine Unmasse von Zeitungen und Zeitschriften, und darum ist die Konkurrenz zwischen den Zeitungsverlegern auch eine große. Sie suchen sich nicht nur die gewonnene Leserschaft zu erhalten, sondern immer noch neue Leser zu gewinnen. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika werden aber die Zeitungen am meisten gelesen, die jeden Tag, am Abend und am Morgen, Aufregendes, Sensationelles zu berichten vermögen. Zu den amerikanischen Zeitungen, die infolge ihres sensationellen Inhaltes einen besonders großen Leserkreis haben, gehört die „Daily News". In ihrer Ausgabe vom 29. Januar 1941 war folgendes zu lesen:

„Levine war arbeitslos, und der Gedanke, sich mühelos Geld zu verschaffen, plagte ihn Tag und Nacht. Eines Tages hatte er eine glänzende Idee. Um seiner Idee den nötigen Start zu geben, brauchte er nur ein kleines Anfangskapital, und der Goldregen mußte einsetzen. Ein Kreditunternehmen war bereit, Mister Levine 40 Dollar zu borgen, da er großspurig auftrat.

Mit dem gepumpten Geld eilte er sogleich in die Anzeigenabteilung einer großen Tageszeitung und gab ein Inserat auf für eine perfekte Stenotypistin. Ueber 300 arbeitslose Frauen und Mädchen schrieben sich treu und brav die Finger wund, um Brot und Arbeit zu erhalten. Natürlich kannte Mister Levine die Not dieser Aermsten, vielleicht setzte manche von ihnen die letzte Hoffnung oder ihre letzte Briefmarke auf den gut bezahlten Posten einer Stenotypistin — aber was scherte das ihn? Der Fischzug muß gelingen, also, ans Werk, Schwindler Levine!

Aus den 300 Bewerbungsschreiben wählte er sorgfältig bestimmte Mädchen und Frauen aus, die seine Opfer werden sollten. Jede dieser Bewerberinnen erhielt einen pompös gehaltenen Brief der „Spalding-Werkzeug- u. Präzisionsmaschinenfabrik", dessen Verfasser und Schreiber er natürlich selber war.



Robert Levine (right) and his "secretary," Joseph Amorosia, both charged with operating a fake employment scheme, are shown after their arrest yesterday.

(Stürmer-Archiv)

Die Briefköpfe wurden von einem Winkeldrucker fein säuberlich für seine dunklen Zwecke hergestellt.

Der Antwortbrief, den jede der Bewerberinnen postwendend erhielt, war schon eine Zusage auf den offenen Posten, allerdings mußte vor dem Dienstantritt eine kleine Formalität erledigt werden, nämlich die Vorlage eines ärztlichen Zeugnisses bei der „Firma". Der seit Jahren der „Firma" bestens bekannte Arzt Dr. R. Levine sei beauftragt, die Ausstellung des Gesundheitsattestes gegen eine Gebühr von 3 Dollar durchzuführen, welche die Bewerberin dem Arzt nach der Untersuchung zu entrichten hat. Das beiliegende Formular sei deshalb dem eingangs erwähnten Arzt, welcher in Brooklyn, Carlton Ave 252, wohnt, umgehend vorzulegen.

Levine mietete sich im Erdgeschoß der angegebenen Adresse ein möbliertes Zimmer und befestigte stolz sein nagelneues Firmenschild: „Dr. R. Levine". Zu einem tüchtigen Arzt gehört ein tüchtiger Sekretär, den ein Komplice von ihm zu spielen hatte.

Schon kamen die ersten Stellung suchenden Mädchen, deren endgültige Einstellung nur noch vom Gesundheitsbefund des untersuchenden Arztes „Dr. Levine" abhing. Wahrhaftig, der Weizen blühte für den Herrn „Doktor", man konnte ungeniert sich an den zaghaften Bewegungen der Mädchen weiden . . . und steckte noch 3 Dollar pro Kopf in die eigene Tasche. Die Opfer zahlten meist mit ihrem letzten Gelde, immer neue mit Hoffnung beseelte Erwerbslose kamen und gingen, für „Levine" blühte das Geschäft.

Bis eines Tages die Polizei dem „Frauenarzt" das Handwerk legte; eine weibliche Detektivin ließ sich untersuchen, zahlte — und ein paar Stunden später saß Levine bereits hinter Schloß und Riegel, wo er einer empfindlichen Freiheitsstrafe entgegensieht . . .".

Das also steht geschrieben in der amerikanischen Zeitung „Daily News" vom 29. Januar 1941 — bis ins einzelne zerpflückt, aufregend und „pikant" geschildert. Die Hauptsache zu dieser erbärmlichen Geschichte hat die große Zeitung im Lande der „Freiheit" ängstlich verschwiegen. Nämlich: Robert Levine und sein Sekretär Josef Amorosia waren Juden. Nur in einem jüdisch-talmudischen, das heißt verbrecherisch geschulten Gehirn konnte ein Plan entstehen, wie ihn die Juden Levine und Amorosia in die Praxis umgesetzt haben.

Der Endkampf

Ein jüdisches Bekenntnis

„Die Millionen Juden in Amerika, England und Frankreich, Nord- und Südafrika und nicht zu vergessen in Palästina sind entschlossen, den Vernichtungskampf gegen Deutschland bis zum Ende zu führen. Wir Juden befinden uns inmitten dieses gewaltigen Weltringens in einer viel klareren Situation als 1914. Die Juden in allen Armeen kämpften damals für eine Sache, die nicht die ihre war. Jetzt kann niemand mehr daran zweifeln, auf wessen Seite die Juden aller Länder, der kriegführenden und der neutralen, stehen. Wir wissen genau, daß jetzt der Endkampf gekommen ist."

„Centraal-Blad voor Israëliten in Nederland" in Amsterdam vom 13. September 1939.



Die Merkmale der Juden

Was ein italienischer Rassenforscher schreibt

In allen Ländern und zu allen Zeiten bleiben sich die Juden gleich. Wohl versucht der Jude, die Schutzfarbe seiner Umgebung anzunehmen. In Deutschland spricht er die Sprache der Dichter und Denker und gibt vor, einen Beitrag zum deutschen Geistesleben zu leisten. In England gibt er sich als Seefahrer und Kolonist aus und mimt den Gentleman. Aber nur die Oberflächlichen kann er durch seine „Assimilation", durch seine scheinbare Angleichung an das Gastvolk irreführen. Beim näheren Hinsehen guckt überall der unverfälschte Jude durch.

Der italienische Rassenforscher Giulio Cogni stellt in einem Aufsatz in der faschistischen Schulungszeitschrift „Difesa della Razza" (Rom, 5. Mai 1942) die Merkmale des Juden zusammen und stellt sie denen des Italieners gegenüber.

Der Italiener zeichnet sich durch künstlerischen Sinn, durch sein sonniges Wesen aus, durch seinen Hunger nach Schönheit, die als Verkörperung des Göttlichen überall in die Welt der Wirklichkeit hineinragt.

Der Jude kennt wohl auch eine Kunst. Aber die ist abstrakt, geometrisch, algebrisch. Sie wühlt in Zahlenbeziehungen. Das zeigt sich besonders in der „modernen" jüdischen Kunst.

Der Italiener liebt die Musik. In ihr besingt er die Heldentaten seines Volkes aus ältester und neuester Zeit.

Der Jude neigt in seiner Musik zu orientalischen Formeln, zu Motiven aus seiner Synagoge. Alle europäischen Gedanken und Begriffe lassen ihn kalt. Er erwärmt sich nur, wenn der Wüstenhauch seiner orientalischen Seele über ihn kommt. Alles entkörpert, entstellt, verzerrt er. Die Dichtkunst ist für den Juden eine Wohnung, die er nur in Miete genommen hat.

In der Philosophie ist der Italiener bestrebt, das Prinzip der Klarheit und Harmonie überall durchzuführen.

Der Jude ist der abstrakte Gehirnmensch, der Intellektuelle, der Virtuos des Begriffes, der Haarspalter, der Zersetzer und Verneiner.

Der Italiener hat eine glühende, leidenschaftliche Seele. Er ist voll Empfindung.

Der Jude ist ein seelenloses, herzloses Geschöpf.

Nach seiner Rasse ist der Italiener mediterranisch im Süden und nordisch im Norden. In ihm lebt die Kraft der alten, nordischen Römer.

Der Jude ist infolge seiner Rassenmischung unharmonisch und zerrissen. Der Wüstensinn, der in ihm steckt, läßt Sinn für Sauberkeit nicht zu. Der Jude ist die Karikatur der Menschheit. Sein diebischer, boshafter Blick durstet stets nach Raub und Plünderung.

Die Liebe zum Boden ist dem Italiener seit Jahrtausenden eingeboren.

Liebe zum Boden hat der Jude nie gehabt. Immer war er der heimatlose Welträuber und Totengräber der Menschheit.

Völkerbund und Hakenkreuz

Am 19. Januar 1926 sagte der Jude Dr. Alfred Klee auf einer Zionistenversammlung in Breslau:

„Der Völkerbund ist keineswegs das Werk Wilsons, sondern eine jüdische Schöpfung, auf die wir stolz sein können. Die Idee des Völkerbundes geht zurück auf die Propheten Israels."

Diesem, den jüdischen Idealen entsprechenden und tatsächlich der jüdischen Politik dienenden Völkerbunde sollte es widerfahren, daß die einzige Flagge, die er führte, das Hakenkreuz trug. Das kam so: Im Jahre 1920 wurde der Beamte des Generalsekretariates des Völkerbundes, der Slowene Dr. Stojan Lasic, zum Sekretär einer vom Völkerbund nach Polen entsandten Militärmission ernannt, die an Ort und Stelle darüber wachen sollte, daß die gegenseitigen Angriffe der Polen und Litauer im Gebiete von Wilna aufhören. Da ergab sich die Notwendigkeit, den Standort der Kommission und ihre Kraftwagen, die sich in der neutralen Zone zwischen den kämpfenden Partnern bewegten, durch eine entsprechende Fahne kenntlich zu machen. Darüber erzählt nun Dr. Lasic selbst in seinem Buche: „Sans Malice", das die Erinnerungen an seine Tätigkeit im Jahre 1920 enthält, auf Seite 72 folgendes:

„Man mußte also eine besondere Flagge zum Gebrauch der Völkerbund-Kommission schaffen. Die Sache schien nicht so schwierig, nichtsdestoweniger nahm sie mehr Zeit in Anspruch, als ich angenommen hatte, bis ich eine Kombination fand, mit der ich zufrieden war. Auf blaßblauem Hintergrunde machte ich in der rechten Ecke oben ein Quadrat mit dem Zeichen des Hakenkreuzes, diesem alten Symbol des Rechts und der Gerechtigkeit. Die Flagge war nicht übel und ich war stolz auf meine Idee. Ich schmeichelte mir, daß der Völkerbund sie für ständig wird annehmen können. Die Flagge erfüllte ihre Pflicht. Nachdem sie über ein Jahr lang auf dem Dache unseres Sonderzuges und auf unseren Kraftwagen geflattert hatte, die die verschiedenen Gegenden der neutralen Zone befuhren, liegt sie jetzt bei mir auf dem Boden des Koffers, schmutzig, zerrissen und vergessen. Als erste und wahrscheinlich auch letzte Flagge des Völkerbundes verdient sie erwähnt zu werden."

Die Fahne soll sich jetzt im Museum des Völkerbundes befinden. Dr. F.

Aus der jüdischen Welt

Anläßlich des jüdischen Jahreswechsels erklärte Roosevelt in einem Glückwunschschreiben an die Juden, daß der gegenwärtige Krieg der Krieg des gesamten Judentums sei.

*

Die Leiter des Bundesgeheimdienstes in den USA. sind die Juden Rosemann und Baruch. Diese Juden veranlaßten, daß in Nordamerika hundert Männer und Frauen verhaftet wurden, denen man nachsagte, sie würden mit den Achsenmächten sympathisieren.

*

Der Jude Moses Klein aus Helmstedt wurde wegen schwerster Sittlichkeitsverbrechen an deutschen Kindern zweimal zum Tode verurteilt.

*

Der jüdische Bauunternehmer Tarnopol in Istanbul wurde wegen riesiger Steuerhinterziehungen zu einer Strafe von 250 000 türkischen Pfund verurteilt.

*

Auch in Belgien werden nunmehr die Juden erfaßt und nutzbringender Arbeit zugeführt.

*

Die britische Regierung plant den Wiederaufbau der unter Titus zerstörten Klagemauer von Jericho.

*

Vom 1. Oktober d. J. ab ist es den Juden in Rumänien verboten, nichtjüdisches Dienstpersonal zu halten.

Die jüdischen Behörden in Palästina haben nach dem Vorbild der Sowjetunion eine Abteilung für politische Kommissare gegründet.

*

Zahlreiche französische Zeitungen im unbesetzten Frankreich führen Klage über die immer mehr auftretende Judenplage auf dem Lande.

*

In Helsinki wurden 30 jüdische Textilhändler wegen schwerer Schiebungen und Unterschlagungen verhaftet. Die Juden sollen sich über eine Million finnischer Mark ergaunert haben.

*

Die Lebensmittelnot in Palästina gab den Juden Anlaß zu riesigen Spekulationen. In Tel Awiw sind nun die Gerichte mit Wucherprozessen überlastet.

*

Die Polizei in Oran verhaftete 40 Juden, die Schwarzhandel getrieben hatten.

*

Nach amtlichen Meldungen sind aus der Slowakei bis jetzt ungefähr 60 000 Juden ausgesiedelt worden. 10 000 Juden verließen das Land freiwillig.

*

Wegen Spionage zu Gunsten der Sowjetunion wurden in Schweden zwei Juden verhaftet.

*

Der serbische Ministerrat erließ eine Verordnung, nach welcher das Eigentum der Judenschaft beschlagnahmt wird.

*

Nach Meldungen aus Vichy sind bisher 25 % der jüdischen Unternehmungen im besetzten Frankreich entjudet worden. 32 000 jüdische Betriebe haben eine provisorische Verwaltung erhalten.

*

Das Auftreten von jüdischen Schiebern und Schwarzhändlern erregt selbst in England den Widerspruch eines Teiles der Bevölkerung.

*

Jüdische Emigranten aus Holland feierten in London den 62. Geburtstag ihrer Ex-Königin in Gegenwart Wilhelmines und ihres Schwiegersohnes Bernhard.

*

Der neue ungarische Film „Wachtablösung" behandelt die bedeutsame Aufgabe der Entjudung des ungarischen Wirtschaftslebens.

Nieder mit den Juden!

Als man in der französischen „Kammer" die Wahrheit sagte

Unter einer Kammer versteht man einen kleinen Raum ohne Ofen, in dem es nach alten, abgestellten, verstaubten Sachen riecht. Daß man später in den Demokratien den Raum, in welchem die Abgeordneten ihre Diäten verfaßten und verschwätzten, samt den Abgeordneten ebenfalls als „Kammer" bezeichnete, hatte auch seine Berechtigung. Die Abgeordneten der Demokratie lebten abseits des Volkes, und was sie taten, war wertloser Kram.

Auch in Frankreich gab es eine „Kammer der Abgeordneten". Wie der verstaubte Abstellraum irgendeines Hauses befand sich die französische „Kammer der Abgeordneten" abseits der Meinung des Volkes. Als dann einmal plötzlich ein frischer Luftzug durch die „Kammer" zog, da freuten sich viele, aber sie freuten sich umsonst.

Das war im Frühjahr 1938 bei der Beratung des Finanzgesetzes gewesen, das der jüdische Ministerpräsident zur Abstimmung vorgelegt hatte. Da ging es hin und her zwischen „Links" und „Rechts". Und als dann von „Rechts" her der Ruf erscholl: „Nieder mit den Juden! Frankreich den Franzosen!", flogen Stühle und Tintenfässer durch die „Kammer", so daß die Diener des Abgeordnetenhauses die Aneinandergeratenen wieder voneinander trennen mußten. Alles konnte man in der „Kammer" der Franzosen tun und sagen, die Wahrheit über die Juden aber mußte man verschweigen.

Der zweite Waffenstillstand von Compiègne hat in Frankreich Verhältnisse geschaffen, die es geraten sein ließen, die „Kammer" nur noch eine Abschiedsvorstellung in Vichy geben zu lassen. Der französische Arzt Céline meint in einem seiner Bücher, Frankreich verfaule, weil es allzu lange von den Geistern seiner „Kammer" einen schlechten Weg geführt worden sei.

In Alaska

Der ehemalige Leiter des Wiener Burgtheaters Dr. Dingelstedt schrieb einmal den Satz: „Wohin ihr faßt, ihr werdet Juden fassen." In Europa wird es bald soweit sein, daß man Juden nur noch in Ghettos anzutreffen vermag. Im Reiche des Judenknechtes Roosevelt aber ist der Jude nach wie vor Trumpf. Die in den Fabriken und auf den Farmen schaffenden Amerikaner merken es noch immer nicht, daß sie landauf und landab von Juden regiert werden. Sie sind von ihrer „Demokratie" so dressiert, daß es ihnen auch gar nicht auffällt, daß der Gouverneur von Alaska, Dr. Ernst Grining, ebenfalls ein Jude ist. Es fällt ihnen gar nicht auf, daß dieser Jude seine Aufgabe darin sieht, seinen jüdischen Rassegenossen in allem und jedem die Möglichkeit zu verschaffen, auf leichte Weise zu Geld zu kommen. Die schaffenden Amerikaner merken es noch immer nicht, daß in ihrem Lande die Juden die Herren und sie die Knechte sind.

Jiddisch

Die Sprache der Juden

In unseren Schulen, besonders auf unseren Hochschulen, geht noch das Märchen um, die Juden seien ein altes Kulturvolk, ihr Beitrag zur Erziehung der Menschheit sei ein gewaltiger gewesen. Nichts ist falscher als dieser Glaube. Die Juden besitzen nichts, aber auch gar nichts, was man als ihr arteigenes Kulturgut ansprechen könnte. In allem sind sie ein Volk der Händler, Räuber und Diebe. Was sie je der Menschheit gegeben haben, ist Weitergabe fremden Kulturguts, Handel mit Werten, die andere Völker geschaffen haben.

Den Mythos von der Erschaffung der Welt haben sie den asiatischen Religionen entnommen. Die Begriffe von Gut und Böse, Gott und Teufel, übernahmen sie von den Persern. Die Siebentagewoche haben sie aus der Sternenlehre der Assyrer und Babylonier. Die Gesetzgebung des Moses auf dem Sinai ist ein schwacher Abglanz der Gesetze der alten Sumerer. Der heilige, ägyptische Stier nahm in ihrer Religion die Form des Goldenen Kalbes an.

Auch das Hebräische, die „heilige" Sprache, ist kein arteigenes Gut der Juden. Es ist eine Mischung aus vorderasiatischen Sprachelementen. Nach der endgültigen Zerstreuung des jüdischen Volkes über die ganze Welt hörte das Hebräische auf, Umgangssprache der Juden zu sein. Es blieb nur eine Liebhaberei derjenigen gelehrten Männer, die das Alte Testament in der Ursprache lesen wollten.

Im Laufe der Jahrhunderte schufen sich die Juden eine neue Sprache. Dabei benützten sie die Sprache des Landes, in dem sie ihr wärmstes und behaglichstes Nest gebaut hatten. Die deutsche Sprache, in ihren meist mittelhochdeutschen Formen gemischt mit einigen hebräischen Wörtern, wurde zu ihrer Umgangssprache. Wie der Jude in Ostpreußen „Jid" genannt wurde, so heißt diese seine Mischsprache „Jiddisch".

Aehnlich ist es auch mit dem „Jiddisch" der Spaniolen. Die Juden, die nach 1492 aus Spanien auswandern mußten, nahmen die spanische Sprache als ihre „Muttersprache" mit, vermengten sie mit hebräischen und deutsch-jiddischen Brocken. So entstand die Umgangssprache, wie sie von den Juden in Griechenland und Kleinasien gesprochen wird.

Je größer der Einfluß der Juden wurde, desto mehr flossen jiddische Wörter auch in die Umgangssprache der Nichtjuden ein. „Jüdeln" nennt man den Gebrauch solcher jiddischer Lehnwörter. Von der Krankheit des „Jüdelns" sind wir mehr befallen, als wir uns allgemein bewußt sind. Was unbrauchbar geworden ist, was vernichtet ist, nennen wir „Kapores". „Mies" ist, was uns unangenehm und zuwider ist. Einen hirnverbrannten Menschen heißen wir „meschugge". Ein Glücksfall ist uns ein „Massel". Wenn uns etwas mißrät, dann haben wir es „vermasselt", wir sitzen im „Schlamassel". Das sind alles Ausdrücke aus dem Jiddischen, die im Hebräischen ihren Ursprung haben.




Aus allem ein Geschäft

Als unser Mitarbeiter die beiden Juden photographierte, streckten sie die Hand aus: „Nu, und was zahlen Se mir, daß ich mich habe von Ihnen lassen photographieren?"

Immer wieder behaupten sonst gescheite Leute, das Jiddisch sei keine besondere Sprache. Diesen wollen wir einige Zahlen vor Augen halten, welche in der jüdischen Zeitung „Davar" (Mailand, Oktober/November 1937) enthalten sind und ein beredtes Zeugnis für die Verbreitung des Jiddischen darstellen.

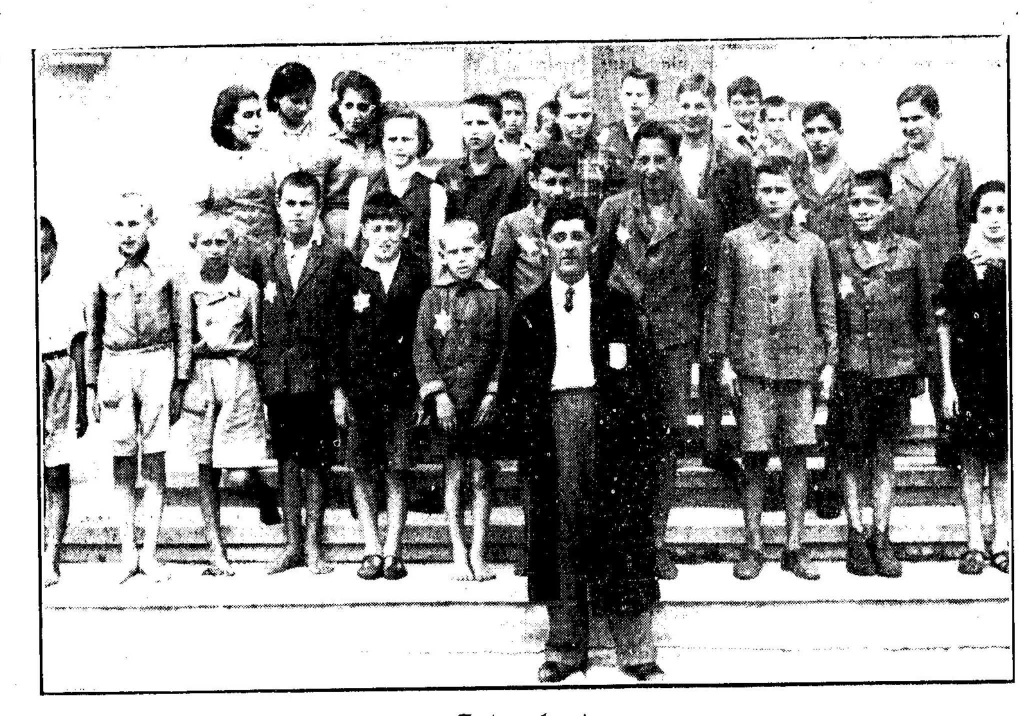
Von den 16 Millionen Juden auf der ganzen Welt sprechen über 11 Millionen die jiddische Sprache. 4½ Millionen sprechen die Sprache ihrer jeweiligen Gastländer, 400 000 Hebräisch (in Palästina) und 300 000 das Jiddische der Spaniolen. In Paris gebrauchen allein 100 000 das Jiddisch als ihre Muttersprache.

365 Zeitschriften erscheinen in jiddischer Sprache, davon 72 Tageszeitungen (davon 37 in Polen, 10 in USA., 5 in der Sowjetunion, 2 in Frankreich usw.). Von den 130 Wochenschriften erscheinen 66 in Polen, 14 in der Sowjetunion, 10 in USA. usw. Außerdem werden 163 Monatsschriften in dieser Sprache herausgegeben. Die erste jiddische Zeitung erschien während der Französischen Revolution, und zwar im Elsaß, dem damaligen jüdischen Seuchenherd.

Im ganzen zählt man auf der ganzen Welt 1800 jiddische Schriftsteller und Dichter, davon leben in der Sowjetunion allein 1080, in USA. 310. Unter ihnen sind wohlbekannte Namen, wie Schalom Asch, Israel Zangwill, Peretz, Schalom-Aleichem und andere. Auf jüdischen Kongressen wird die jiddische Sprache vornehmlich als Verhandlungssprache verwendet. Ja, Paris hat sich zur Zeit seiner größten Verjudung sogar einen „Kongreß für jiddische Kultur" geleistet.

Uns Deutschen, die wir unsere Muttersprache lieben, muß es bitter weh tun, wenn wir bedenken, daß unser Heiligtum in entstellter Gestalt zur Geschäftssprache der Juden der ganzen Welt geworden ist. Jiddisch, dieses Mauschelidiom, ist eine Schändung unserer heiligen deutschen Sprache.

Dr. Hanns Eisenbeiß



Satansbrut

Judenkinder mit ihrem Lehrer vor der Judenschule



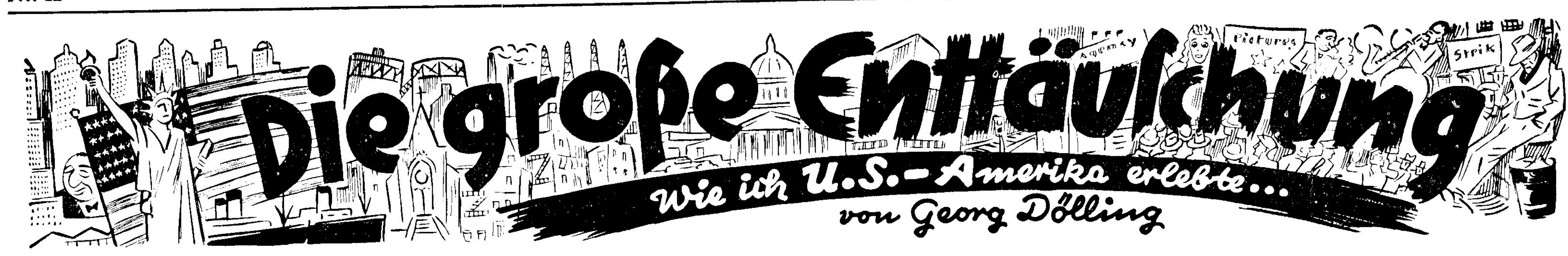
Eine Maskerade? (Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv.)

Nein! Es sind Judenkinder bei der Feier des Purimfestes 1934 in Hoppstädt

Entmenschtes Verbrechertum



Deutsche Soldaten fanden in einem Kolchosenbüro des Kaukasus die obigen Bilder, die bolschewistische Kommissare und Kommissarinnen darstellen.



Die letzte Fortsetzung schloß

Bald darauf wurde der Wettbewerb beschlossen und bei der Preisverteilung bekam Helen den Ersten Preis in bar: die erkleckliche Summe von mehreren Tausend Dollar. Das war aber auch das Letzte, was Maria davon erfuhr; denn die von ihrem jüdischen Gatten beeinflußte Helen ließ nicht einen Cent davon ab.

VII.

Frühreife Jugend — unreifes Alter!

New Haven, den 10. Juni 1929.

Ich sitze daheim am Schreibtisch und versuche mich in einige dicke Schmöker zu vertiefen, die mir mein Professor zur häuslichen Lektüre empfohlen hat, aber es scheint heute nicht viel zu werden. Mein Zimmer liegt zur ebenen Erde, und ich blicke von meinem Schreibtisch über die Straße hinweg auf den Rasenplatz vor der Schule gegenüber. Drüben ist Pause und der Lärm der Schulkinder übertönt das Geräusch der auf der sonst so stillen Straße gelegentlich vorbeiratternden Lastwagen. Der Krach lenkt mich von meiner Arbeit ab. Und so betrachte ich mir in aller Muße das junge Nordamerika, das dort drüben schreiend, johlend und singend durcheinander quirlt.

Es sind Schüler und Schülerinnen bis zum 14. Lebensjahre. Den schlaksigen Jungens in langen Hosen sieht man den Stimmbruch auf 100 Meter Entfernung an. Die Mädchen sind auffällig frühreif in ihren Körperformen und streben offenbar bereits danach, sich dem heutzutage in den USA. so populären und überall gepriesenen Typ jugendlicher Weiblichkeit anzupassen, die man F l a p p e r nennt (sprich Flepper). Dieses kurzgeschürzte, etwas eckige Ideal weiblicher Schönheit der Gasse wie der Universität hier zu Lande stößt uns ab durch seine Ueberbetonung sexueller Frühreife und durch jene Geisteshaltung, die ein seltenes Gemisch von Sentimentalität, unausgegorener Sinnlichkeit und ebensolchem Zynismus darstellt.

Jugend, die nicht weint, aber auch nicht lacht!

Die Jugend in diesem Lande ist anders als bei uns. Was mir zunächst auffällt, ist, daß man fast keine weinenden Kinder sieht. Das liegt daran, daß man fast immer ihren Willen gibt. Sie werden behandelt, als ob sie Erwachsene wären und sind stets der Mittelpunkt der Familie vom Tage ihrer Geburt an. Ich unterhielt mich kürzlich mit der Frau eines Rechtsanwaltes, einer klugen und gebildeten Dame, die studiert hatte, Lehrerin gewesen war und durch wiederholte Reisen ins Ausland, auch nach Europa, ihren Horizont erweitert hatte. Der Anlaß zu unserem Gespräch war eine Nachbarsfamilie gewesen, wo eben das erste Kind angekommen war und wo durch die übertriebene Besorgnis der jungen Mutter die eheliche Harmonie getrübt worden war. „Dieser Fall ist durchaus nicht außergewöhnlich," hatte Frau X. mich belehrt. „Bei uns sind die jungen Mütter besessen von einer Art L i e b e s w a h n s i n n für ihre Babys, der, wenn auch sehr poetisch und nach außen hin eindrucksvoll, doch in vieler Hinsicht mehr Unglück als Gutes stiftet. Wenn ein Baby im Hause ist, dann darf kein lautes Wort gesprochen werden und der Rest der Familie soll am besten nur noch auf Strümpfen durch die Zimmer schleichen. „Schschsch!" heißt es, wenn der Vater ins Haus kommt, wenn das ältere Brüderchen oder Schwesterchen sich bemerkbar machen will. Der Vater darf nicht rauchen, die anderen Kinder nicht laut spielen und wehe dem Dienstboten, der einmal die Tür ins Schloß fallen läßt (während man sonst sich hier sehr viel gefallen läßt von einem dienstbaren Geist). Wenn man in ein amerikanisches Heim kommt, wo das Baby regiert, so kann man meistens nur wünschen, daß die Haltung der Mutter ihrem Neugeborenen gegenüber weniger vom Herzen und ein wenig mehr von einer gesunden Vernunft bestimmt würde."

Es ist ja sehr schön, wenn Kinder, wie dies im allgemeinen hier geschieht, frühzeitig zu einer gewissen Selbständigkeit erzogen werden, aber das Selbstvertrauen der amerikanischen Jugend neigt meistens mehr zur F r e c h h e i t. Wenn man Kinder schon selten weinen sieht, so h ö r t m a n n o c h s e l t e n e r w i r k l i c h k i n d l i c h e s L a c h e n. Eine wahre unschuldige Fröhlichkeit erlebt man fast nie.

Auf der anderen Seite entpuppt sich, wenn man länger hier im Lande ist, die Jugendlichkeit der Erwachsenen, die mich seinerzeit schon bei der Ueberfahrt so beeindruckte und die allen Europäern auffällt, häufig als ein Zeichen der i n n e r e n U n r e i f e. Wie sich die Erwachsenen nicht amüsieren können, ohne sich aufzuregen, so glauben sie auch ihren Kindern keine Zerstreuung bieten zu können, bei der nicht genügend excitement (sprich exseitment), das heißt Aufregung dabei ist. Schon im zartesten Alter werden die Kinder in den Zirkus geschleppt und zum Rummelplatz, wo man sie auf den Armen ihrer Eltern auf den halsbrecherischsten Berg- und Talbahnen usw. bis in die vorgerückten Nachtstunden erleben kann. Ich hatte Frau X. diese Beobachtung mitgeteilt und sie pflichtete mir bei: „Unsere Kinder werden leider schon zu früh daran gewöhnt, sich an eine Art von Unterhaltung und Zerstreuung zu gewöhnen, die sie erschreckt und fasziniert. Man kann ihnen kaum etwas anbieten, was nur ihre kindliche Phantasie anregt, wie Märchen, Gedichte oder gute



Wer hat die schönsten Beine?

In einem Land, in dem der Jude herrscht, verlieren die Frauen jeden Stolz und jedes frauliche Empfinden. Es stört sie auch nicht, wenn ein Jude mit lüsternen Augen ihre Reize mustert.



Helden der Leinwand in den USA.

In dem Bestreben, dem Publikum die ausgefallensten Sensationen zu zeigen, kommen die nordamerikanischen Filmjuden auf die verrücktesten Ideen



(Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv)

„Noch höher, das Bein .....!"

Während ihre Ehemänner daheim die Hausarbeit verrichten, produzieren sich die Frauen in jüdischen Klubs und Zirkeln für Schönheitspflege. Man beachte die Pose und das Grinsen des „jüdischen Gymnastiklehrers"!

Theaterstücke. Auch das Kino mit seinen Kriminal- und Schauerstücken trägt dazu bei, die kindliche Seele **zu vergiften.**"

Jungen und Mädel von 13 Jahren...

„Wir haben unsere Kinder immer sehr selbständig erzogen", fuhr Frau X fort, „aber heute sind sie außer dem Hause Eindrücken ausgesetzt, auf die die Eltern keinen Einfluß mehr haben. Vor allem hat es sich eingebürgert, daß die Minderjährigen in einer Weise miteinander verkehren, die es zu unseren Zeiten nicht gab. Jungens und Mädels von 13, 14 Jahren gehen bis spät in die Nacht und ohne die Begleitung Aelterer zum Tanz. Nicht etwa nur zu privaten Gesellschaften, sondern auch zu öffentlichen Veranstaltungen! Es kommt gar nicht mehr darauf an, ob so eine kleine Bande von zwei oder drei jugendlichen Pärchen 30 oder gar 50 km weit zu einer anderen Stadt fährt, um dort einem Tanzvergnügen beizuwohnen. Daß es meistens dabei nicht bleibt, ist klar! Und wenn man früher in unseren Tanzschlagern von einer Mondnacht im Mai oder von einem keuschen Kuß hörte, so ging das schon weit. Aber heute werden die Kinder in den USA. durch die Filme und die Schlagermusik mit sexuellen Gedanken in einer Art verseucht, daß man weder prüde noch altmodisch zu sein braucht, um ernste Bedenken für die Zukunft unserer Nation hegen zu müssen. Fragen Sie unsere Schuljugend z. B., wie oft sie noch abends daheim ist, und sie werden sicherlich erstaunt sein. Vor kurzem wurden in einer typischen amerikanischen Mittelstadt mehrere hundert Jungens und Mädels zwischen 15 und 17 Jahren deswegen befragt.

Sehen Sie, hier habe ich die Ergebnisse dieser Untersuchung: 19 Prozent der Jungen und 8 Prozent der Mädel waren durchschnittlich nicht einen einzigen Abend in der Woche daheim bei ihren Eltern. Jeden Abend waren nur 7 Prozent der Jungen und 8 Prozent der Mädel daheim gewesen, die meisten von ihnen, 52 Prozent Jungen und 55 Prozent Mädchen, nur zwei bis vier Abende in der Woche. Das Elternhaus hat die Kontrolle über die Kinder fast vollkommen verloren. Nicht nur, daß sie zu ihren Klub- und Schulabenden gehen, sondern vor allem zu Vergnügungen aller Art, insbesondere ins Kino und zum Tanz. Sie fühlen sich als Erwachsene und handeln danach, ohne die körperliche, seelische und geistige Reife zu besitzen."

„Glauben Sie, daß das bei der allgemeinen Einstellung zum Kind hierzulande sehr verwunderlich ist?" fragte ich Frau X.

„Nein, Sie haben recht", antwortete sie, „wir sind immer so stolz auf unsere Jugend und verherrlichen sie, wo immer wir können. Aber wir merken dabei gar nicht, daß wir uns von unseren Kindern auf der Nase herumtanzen lassen. Dem Willen des Kindes fügen sich die Eltern bei uns oft in einer höchst unvernünftigen, beinahe sklavischen Art. Was Junior sich auch immer in den Kopf gesetzt hat, das wird ihm nachgelassen, ja bewundert. Und wenn der eine Elternteil, meistens der Vater, es nicht dulden will, so läßt es bestimmt die Mutter durch, die ihre Sprößlinge vergöttert."

„Ist dies nun eine Nachkriegserscheinung?" fragte ich weiter.

„Eigentlich nicht", erwiderte Frau X. „Natürlich haben sich durch den Krieg die Sitten etwas aufgelockert. Aber wir haben schon vorher diesen Kinderkult getrieben. Vor allem mit unseren jungen Mädchen. Sie waren schon immer der Mittelpunkt der Familie."

Frau X stand auf und holte aus dem Bücherschrank ein Buch über das amerikanische Familienleben aus dem Jahre 1910.

„Sehen Sie, das hat eine kluge und unvoreingenommene Frau geschrieben, die gewiß eine gute Amerikanerin war. Ich habe es erst vor kurzem wieder einmal in der Hand gehabt und festgestellt, wie recht die Verfasserin, Katherine Busbey, hat. Nehmen Sie es mit, um daheim in Ruhe darin blättern zu können. Lesen Sie vor allem hier den Brief einer amerikanischen Mutter, der als typisches Beispiel dieser Einstellung angeführt wird."

Nicht Mutterliebe, sondern Affenliebe

Hier ist, was sie über ihre Tochter schrieb:

„Sie ist entzückend und ich bin ihr mit Leib und Seele ergeben. Ich könnte mich für sie aufopfern. Sie ist für mich das Wichtigste, was es in meinem Leben gibt; denn sie beherrscht mein Leben. Ich gebe ihr alles und sie nimmt es als Selbstverständlichkeit an, ohne viel darüber nachzudenken. Aber solange ich stolz auf sie bin und sie glücklich ist, bin ich reichlich dafür belohnt. Ich bin fest davon überzeugt, daß sie durch nichts verdorben werden kann. Darum erlaube ich es, daß ihre Bilder veröffentlicht werden, daß die Presse sie für ihre Zwecke ausnutzt. Ich erlaube es ihr auch, Lobeshymnen über sich selbst zu lesen und zu hören, bis sie schließlich selbst — wie auch ich — zu der Ueberzeugung kommt, daß es ihresgleichen in der ganzen Welt nicht gibt. Ich wünsche es sogar, daß sie mit jüngeren und älteren Männern Kameradschaft pflegt. Unsere Männer verstehen sie gut und eine solche Kameradschaft ist ganz harmlos. Theoretisch soll sie auch über das Leben weitmöglichst aufgeklärt sein, damit sie sich dadurch aller eventuellen Gefahren besser bewußt ist. Und dennoch verlange ich, daß man sie behandle, als wisse sie nichts von den traurigen und häßlichen Seiten des Lebens, und ich erwarte, daß das Theater und die Verleger das Märchen ihrer rosigen Unschuld und Unwissenheit bewahren und sie dementsprechend behandeln im Interesse ihres in Wirklichkeit unreifen Geistes... Ihre Wünsche bezüglich Lektüre und Theaterstücke müssen befriedigt werden. Es muß ihr erlaubt sein, überall hinzugehen und alles zu lesen und zu sehen — sie muß völlige Freiheit darin haben. Die Beschränkungen müssen den Verfassern der Bücher und Schauspiele auferlegt werden — um ihretwillen muß deren freie Meinungsäußerung beschränkt werden."

Das ist freilich ein Musterbeispiel elterlicher Affenliebe und puritanischer Scheinheiligkeit, wie sie hierzulande gang und gäbe ist. Die Dichter und Schriftsteller sollen sich also nach diesen verlogenen Standards richten. Ich fürchte, daß heutzutage die Filmjuden Hollywoods nicht mehr sich daran kehren. Soweit sie die Komödie mitmachen, verstehen sie es doch genug Gift für die jungen Gemüter mit einfließen zu lassen, um ihre Wirkung nicht zu verfehlen. Und vor allem die Kassen der Kinotheater zu füllen. Ich muß wieder an jenen feinen Film denken mit Nancy Caroll, den ich in den ersten Monaten hier sah: „Die Flotte ist im Hafen", worin die amerikanischen „Flappers" verherrlicht wurden.

Die Frauen haben die Hosen an!

Die jungen Mädchen werden hier drüben in einer Weise in den Vordergrund gerückt, die jeglicher Berechtigung zu entbehren scheint. Mag wohl sein, daß die geschichtliche Entwicklung dieses Landes eine Erklärung dafür gibt. Dieser Kontinent wurde in knapp 300 Jahren erobert, richtig eigentlich erst im vorigen Jahrhundert, als sich die Grenze von der Küste des Atlantik nach Westen ständig verschob, bis der Pazifische Ozean erreicht war. Das erforderte mutige und harte Männer, und die Frauen, die ihnen in die Wildnis folgten, waren ebenso tapfer und tüchtig. Denn für sie waren die Lebensbedingungen an der Grenze gegen die Indianer, in den Prärien und Felsengebirgen schwer. Nicht alle konnten das ertragen und die Tüchtigkeit unter ihnen muß groß gewesen sein. Kein Wunder, daß die Siedler und Farmer sie auf Händen trugen und ihnen dankbar waren.



(Stürmer-Archiv)

Wie ein Affe die Mahlzeit hinunterzuwürgen, dabei in den Spiegel zu blicken und sich so noch photographieren zu lassen, gehört zum amerikanischen Lebensstil!

Aber heute hat sich das alles verschoben. Heute ist es meist nur noch der Mann, der es schwer im Lebenskampfe hat. Denn die Frauen haben die besseren Zeiten des Daseins für sich erobert, während der Gatte vor allem die Aufgabe hat, den Lebensunterhalt für die Familie zu verdienen. Gewiß arbeiten die Frauen auch hier. Es gibt in den USA. sogar bestimmt mehr berufstätige Frauen als irgendwo in Europa oder sonst auf der Welt. Aber sie tun es meist nicht mehr aus Notwendigkeit, sondern um unabhängig zu sein vom starken Geschlecht. So kommt es, daß in USA. die Frau die Hosen anhat. Und wenn der Mann sich dagegen wehren will, so geht es ihm schlecht. Wehe dem Mann, der sich mit einem Mädchen eingelassen hat und zu spät entdeckt, daß sie nicht die richtige Frau für ihn ist. Dann wird er von ihr und ihren geschickten, meistens jüdischen Anwälten bis vor die Schranken des Gerichts geschleppt — wegen Bruch des Verlöbnisses, heißt es dann — bis er genug Dollar ausgespuckt hat, um der Dame eine angenehme Rente zu sichern. (Ueberhaupt sind hierzulande Gefühlswerte leicht in Geld auszurechnen. Hat z. B. Herr A seinem Freund B ein Licht aufgesteckt über das Verhalten seiner Frau und die Ehe geht in die Brüche, dann kann er, wenn er — Mr. A — nur einigermaßen begütert ist — gewärtigen, daß ihn die geschiedene Frau B wegen der „Entfremdung der Gefühle ihres Ehemannes" verklagt und dabei einen hübschen Batzen herausschlägt.

Und die Männer sind meist Waschlappen

Frauen sind als Masse so machtvoll in diesem Lande. Sie sind in Tausenden und aber Tausenden von Klubs organisiert und es gibt keine Tätigkeit des täglichen Lebens, die ihnen nicht Anlaß zur Vereinsmeierei gäbe. Sie können scheinbar nichts allein tun — denn ihre Männer nehmen meist nicht an ihren Mußestunden oder Zerstreuungen teil (sie müssen ja das Geld verdienen und sind meist auch weniger gebildet und interessiert als die Frauen). Es gibt literarische und patriotische Frauenvereine, Klubs der weiblichen Mitglieder der Geschäftswelt oder freien Berufe. Es gibt soziale Klubs aller Art und politische. Blumenzucht und Kindererziehung, Sport und Musik, alles muß in Klubs betrieben werden. Es gibt aber zwei Hauptgründe für die Machtstellung der Frau im amerikanischen Leben.

Vor allem besitzen oder kontrollieren sie etwa die Hälfte des gesamten Volksvermögens. So kommen beispielsweise von den 95 Milliarden Dollar an Lebensversicherungsprämien im Lande etwa 80 Prozent Frauen zugute. Männer haben auch die Gewohnheit, die gesparten oder den Großteil ihres Vermögens an ihre Frauen oder Töchter zu vermachen. Etwa die Hälfte allen Aktienkapitals ist in den Händen von Frauen.

Die Frau ist es auch, die hierzulande fast ausschließlich die Einkäufe besorgt, nicht nur für den Haushalt und die Kinder, sondern auch für ihre Männer. Es ist daher nicht verwunderlich — und das ist der andere Hauptgrund für die Machtstellung der amerikanischen Frau —, wenn sich die Geschäftswelt in ihren Angeboten und ihrer Reklame fast ausschließlich an die Frauen wendet. Wichtig ist, daß ein Oberhemd oder die Ergebnisse einer Rasierklinge der holden Weiblichkeit gefallen. Sie bestimmen auch oft, ob eine ganze Industrie in die Höhe kommt oder zugrunde geht. Wenn Frauen Staubsauger kaufen wollen, so werden Tausende von Männern in dieser Industrie ihr Brot finden. Auch der politische Einfluß der Frauen ist ständig im Steigen begriffen. Es waren ja auch die weiblichen Temperenzler, die seinerzeit das gesetzliche Alkoholverbot durchbrachten.

Ob die amerikanische Frau — die Krone der „amerikanischen Zivilisation" — ob dieser Machtstellung glücklicher ist und ob sich das wirklich als ein Fortschritt erweisen wird, muß wohl dahingestellt bleiben. Ihre weibliche Natur kommt kaum dabei auf ihre Kosten und die Männer sind und bleiben die Waschlappen. (Forts. folgt.)

Der Prüfstein

Die englische Politik bietet seit den Tagen des Juden Disraeli, der zum Lord Beaconsfield erhoben wurde, in überreicher Fülle Tatsachenbeweise für die enge Verbindung mit dem Weltjudentum. England war die treibende Kraft, die den ersten Weltkrieg und dann 1919 in Versailles die Auslieferung Europas an die jüdische Hochfinanz der Wallstreet von New-York durchgeführt hat.

Als sich 1933 in Europa das deutsche Volk unter der Führung Adolf Hitlers erhob und die Ketten von Versailles sprengte, da hetzte der Jude erneut England in den Krieg gegen Deutschland und seine Verbündeten. Der jetzige Weltkrieg entscheidet, ob die Völker der Welt für immer jüdischer Herrschaft unterworfen werden, oder der Weltfeind Alljuda endlich seiner Machtstellung enthoben wird. Das bestätigt heute auch ein führendes englisches Judenblatt, der „Manchester Guardian", mit dem Eingeständnis:

„**In diesem Kriege muß man entweder für oder gegen die Juden sein. Neutralität gibt es nicht. Unsere Haltung gegen die Juden ist der Prüfstein für die Aufrichtigkeit unserer Kriegsziele. Wenn wir die Juden aufgeben, geben wir alles auf.** Ob wir wollen oder nicht, so ist doch das jüdische Volk die Verkörperung der Probleme geworden, um die es in diesem Weltkampf geht. Wenn wir die Juden verlassen, so könnte dies den Verlust des Krieges zur Folge haben."

Damit ist alles gesagt: Mit dem Untergang der Juden bricht auch das auf ihrer Macht aufgebaute englische Weltreich in Stücke.

Dr. G.

Bestochene Polizei

Ein Dokument beleuchtet den Zustand im alten Belgien

Im demokratischen (d. h. verjudeten!) Belgien hat es auch schon Leute gegeben, die im Juden eine Gefahr sahen, der rechtzeitig begegnet werden müsse. Aus solcher Sorge heraus schrieb ein belgischer Antisemit (Judengegner) im Jahre 1934 an das Polizeipräsidium folgenden Brief:

Brüssel, 16. März 1934.

Sehr geehrter Herr Polizeipräsident!

Ich erlaube mir, Ihnen an Ihre Privatadresse zu schreiben, um die Gewißheit zu haben, daß mein Brief Sie auch wirklich erreicht, weil ja eine Dienststelle in die Sache verwickelt ist.

Der Unterzeichnete möchte Ihnen folgende widerwärtige Zustände zur Kenntnis bringen:

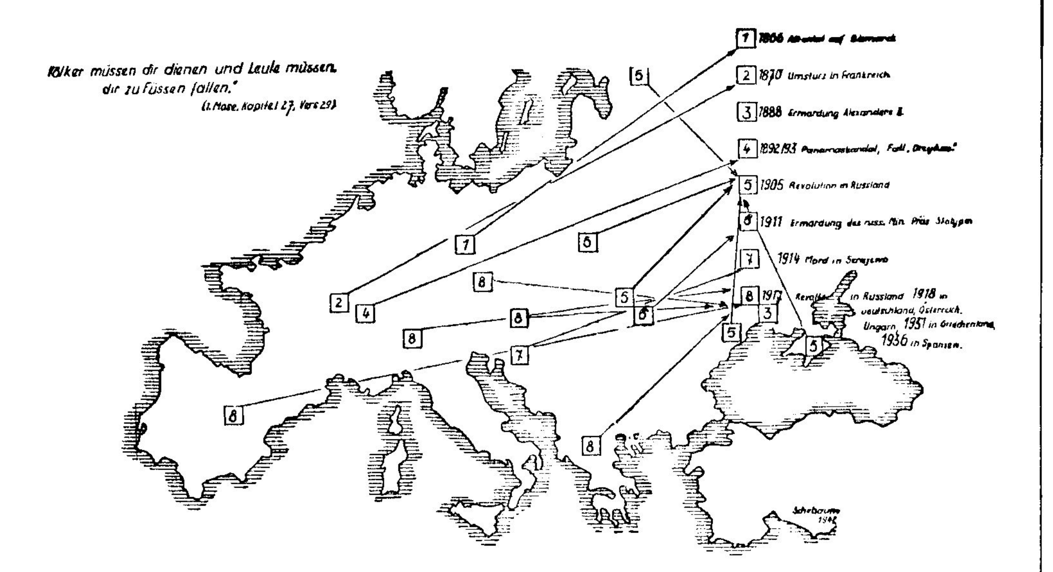
Der deutsche Jude Kurt Bloch kam im Jahre 1931 nach Belgien, angeblich um die Buchführung der „Agence Belge de Publicité", der Vertreterin der Berliner Firma Rudolf Mosse für Belgien, für letztere Firma zu kontrollieren und zu beaufsichtigen.

In Wirklichkeit aber wurde er Bürochef in dieser Agentur (Place de Brouckere 22 in Brüssel) mit einem Monatsgehalt von 5600 Franken, verletzte also die Bestimmungen vom Dezember 1930 zum Schutze des einheimischen Arbeitsmarktes vor Ausländern. Bloch wohnt jetzt in der rue Marie-Thérèse 96 in Brüssel.

Während zweier Jahre — bis Ende des Jahres 1933 — hat er sich also hier unter einem Vorwande aufgehalten. Dann erwirkte ihm der bei der Polizei beschäftigte verstorbene Geheimpolizist Vincent gegen entsprechende Zahlung die Aufenthaltserlaubnis. Dem Steuerbeamten in der rue de la Limite erklärte er, er beziehe in Belgien keine Gelder, sondern bekomme sein Gehalt aus Deutschland. Dabei hatte er in Wirklichkeit ein Monatsgehalt in Höhe von 5600 Franken, welches in der Buchführung unter „verschiedene Betriebsunkosten" rangierte! Es wäre gut, wenn man einmal verschiedene Angestellte der Firma über diese Sache ausfragen würde, wie z. B. den Uebersetzer Giebl, den Buchhalter Puttaert oder den Reklameagenten Frank. Im übrigen weiß das ganze Personal darüber Bescheid und ist empört darüber.

Jetzt hat sich Bloch aufs neue getarnt: Im fünften Stock des gleichen Hauses, wo sich die Agentur befindet (Place de Brouckere 22), hat er sein eigenes Vervielfältigungsbüro, wo sein Schwager, der vor einigen Monaten aus Danzig geflohene Jude Wahl, arbeitet. Diese ganze feine Gesellschaft nistet sich in Belgien ein und nimmt den Belgiern die Arbeitsplätze weg und das trotz des königlichen Erlasses aus dem Jahre 1930, dank Detektiven von der Art eines Vincent. Dieser Bloch hat also den Fiskus seit mehreren Jahren bestohlen (Zeuge: Buchhalter Puttaert) und ist durch Betrug nach Belgien gekommen. Wird in dieser Sache etwas unternommen werden? Wird nach dem Beamten geforscht werden, mit dem zusammen Vincent die Sache „arrangiert" hat? Genehmigen Sie, Herr Polizeipräsident, den Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung!"

Die belgische Zeitung „L'ami du Peuple" vom 12. 3. 41 veröffentlichte dieses Schreiben und bemerkte dazu: „Dieser Brief blieb selbstverständlich unbeantwortet. Die belgische Sicherheitspolizei war eine Freimaurerdomäne und deshalb war sie von oben bis unten vollkommen verjudet."



Menschenmörder von Anfang an

Von den ersten Angriffen jüdischer Räuberhorden auf das alte Kulturland am Nil bis zu dem heute geführten Angriff jüdisch regierter Demokratien reiht sich eine immerwährende Kette von Anschlägen des verbrecherischen Weltjudentums. Obige Karte hebt nur einige Stationen des jüdischen Weltmachtstrebens heraus. Sie genügen aber um zu beweisen, daß die Machenschaften der Juden seit 3 Jahrtausenden die gleichen geblieben sind: Revolution, Brand und Mord. Text und Skizze von W. G. Schebaum.

Das Ende der Talmudschule in Lublin

Das Datum des 20. April 1942 verdient in der Geschichte festgehalten zu werden. Es ist nicht nur der Tag, an dem die wieder deutsch gewordene Stadt Lublin und damit die erste Großstadt des Generalgouvernements völlig judenfrei wurde, es bedeutet darüber hinaus die endgültige Beseitigung der über 400 Jahre alten geistigen Weltzentrale des Judentums aus dem europäischen Kontinent.

Wie das deutsche Lublin verjudet wurde

Lublin, von dem deutschen Vogt Matthias nach Magdeburger Recht gegründet, seit 1317 mit Stadtrechten versehen, blieb fast zwei Jahrhunderte rein deutsch. Erst mit dem Verkauf der Vogtei an einen Polen im Jahre 1504 setzte die Polonisierung und zugleich die Verjudung ein. Rasch entwickelte sich die Stadt zur geistigen Metropole des polnischen Judentums, und schon 14 Jahre später entstand hier die berüchtigte Talmudschule und die größte Talmudbücherei Europas. Wurden die Juden aus einem Lande vertrieben, zogen sie nach Polen. Die talmudischen Mittelpunkte, im Altertum Palästina und Babylonien, im Mittelalter Spanien und Frankreich, gingen von da über Deutschland im 15. Jahrhundert endgültig nach Polen, und zwar nach Lublin. Im Lubliner Bezirk, bei Kazimierz an der Weichsel, steht noch die Ruine eines Schlosses, das König Kasimir für seine jüdische Geliebte Esterka bauen ließ. Von ihr ließ er sich die Aufhebung des Ansiedlungsverbotes für Juden in den polnischen Städten abschmeicheln. Ihre Rassegenossen erhielten sogar Privilegien. Bald verfielen die architektonischen Zeugen deutscher Art aus dem 14. und 15. Jahrhundert, nachdem sich die Schmarotzer darin eingenistet hatten. Schmutz und Unrat brüteten Seuchenherde aus, denen Tausende von Menschen zum Opfer fielen. Zustände, gegen die die polnischen Machthaber nichts taten. In der Lubliner Stadtbücherei ist aus dem Jahre 1636 ein Prozeß gegen vier Juden, darunter den Synagogendiener, wegen Ritualmordes aufgezeichnet. Jahr für Jahr kamen neue Verbrechen hinzu. Aber die Juden gediehen dabei zahlen- und machtmäßig. Im Jahre 1863 waren von 19 715 Einwohnern Lublins nicht weniger als 11 300, also fast drei Fünftel, Juden.

Ein eigener Juden-Landtag

Seit dem 16. Jahrhundert hielten die Rabbiner und jüdischen Schriftgelehrten in Lublin jedes Frühjahr ihre Zusammenkünfte ab unter der Bezeichnung „Jüdischer Sejm", also Juden-Landtag. Für die europäische Judenschaft war der Lubliner Juden-Sejm Inbegriff jüdischer Autorität und der Gewalt des polnischen Judentums. Da es allgemein üblich war, daß die Juden Europas Rat und Hilfe in Lublin suchten, entstand hier 1518 auch die erste Talmudschule, der König Sigismund auch noch ein Privileg verlieh, das sie allen anderen Hochschulen des Landes und ihre Absolventen somit allen anderen Studenten gleichstellte.

Der Talmud und seine Interpreten waren und sind die Grundlage der jüdischen Zersetzungsarbeit in der ganzen Welt. Daraus wird verständlich, welcher Einfluß von dieser Judenschule ausging, die staatliche Funktionen vertrat, den Lebensweg der Juden regelte, gleichzeitig Gericht, verwaltungsmäßige und gesetzgebende Instanz war und deren Rektoren sich mit Recht als ungekrönte Könige fühlen durften. Erst als die Russen 1809 Lublin besetzten, wurde diese erste Lehranstalt geschlossen und mit ihr noch eine zweite, die im 18. Jahrhundert neben der Hauptanstalt entstanden war. Nach außen hin war damit ihre Tätigkeit unsichtbar geworden, aber erloschen war sie deswegen keineswegs. Ein Jahrhundert später, kaum daß das Versailler Polen entstanden war, sollte sie um so herrlicher „erblühen".

Hier wurden die Rabbiner-Typen gezüchtet

Unter dem Schutz der neuen polnischen Regierung zogen die Rabbiner als Parlamentarier in den polnischen Sejm ein. Der Lubliner Rabbiner Szpira, aus der Bukowina zugewandert, unterbreitete dem jüdischen Weltkongreß in Wien 1923 den Plan einer neuen Höheren Lehranstalt, zu der schon im Mai des nächsten Jahres der Grundstein gelegt wurde. Dank der Beiträge und Spenden, die aus aller Welt einliefen, konnte sie am 21. Juni 1930 mit allem Pomp und unter Beifall der jüdischen Weltpresse eröffnet werden. Eine Rabbinerkommission wählte überall im Lande und in ganz Europa die begabtesten Judenburschen für die Ausbildung in der Lubliner Anstalt aus. Der Lehrgang dauerte fünf Jahre. Die Absolventen erhielten den Titel Rabbiner, d. h. Meister und Lehrer. In den neun Jahren des Bestehens verlieh die Anstalt diesen Titel an rund tausend Schüler, die nun in alle Welt hinauszogen, um die aufgenommene Weisheit in die Praxis umzusetzen.

Verbunden mit dieser Lehranstalt befand sich in Lublin auch die älteste und umfangreichste Talmudbücherei Europas, darunter die ersten Druckexemplare des Talmud, die 1515 in Venedig und später in Konstantinopel erschienen waren. Ueber 12 000 Bände medizinischen, philosophischen, naturwissenschaftlichen oder sonstigen Inhalts, immer aber mit der Talmudlehre zusammenhängend und in Uebereinstimmung mit ihr.

Mit dieser jüdischen Giftküche ist es nun ein für allemal vorbei.

Dr. J.



Schmarotzer der Völker

.... Wir, die wir hier im Osten tagtäglich das Gesicht des Juden zu sehen bekommen, empfinden es als eine ganz besondere Auszeichnung, daß gerade wir deutschen Soldaten es sein dürfen, gegen diese Weltpest zu kämpfen. Denn wohin ein Volk geht, das sich von Juden beherrschen läßt, das hat die Sowjetunion klar und deutlich bewiesen.

Eines aber ist uns gewiß: Jeder, der die Sowjetunion selbst gesehen und erlebt hat, wird ein- für allemal vom Judentum und dem Bolschewismus geheilt sein. Er wird seinem Schöpfer danken, daß er uns die Erkenntnis gab, den Juden als das zu empfinden, was er immer gewesen ist und immer bleiben wird: ein Schmarotzer der Völker...

Uffz. Hans Mörchen.

Sie schächten noch immer!

.... Vor allem die Städte Minsk, Mogilew, Smolensk, Orscha, Borowsk usw. litten stark unter der Knute des Judentums. Auch auf dem Lande wurde die Bevölkerung durch die Juden betrogen. Nur zwei Beispiele: Wir lagen einige Tage in einem größeren Dorf. Nachts versuchten die Juden, auf Umwegen den Bauern die Kartoffeln zu stehlen.... In einem anderen Dorf! Es war ein regnerischer Montagmorgen, als wir durch eine schmale Gasse gingen. Da sah ich gerade, wie ein Jude, der ein Messer in der Hand hatte, in die Scheune schlich. Ich rief meine Kameraden und wir verfolgten den Gauner. Als wir die Scheune betraten, hatte er gerade ein gestohlenes Kalb geschächtet. Nach weiterem Suchen fanden wir noch zwei Kälber mit durchschnittenem Halse.... Diese beiden Beispiele sind nur ein kleiner Ausschnitt aus dem Leben und Treiben der Juden.....

Soldat Erwin Mieck.

Was wir dazu sagen
Gedanken zum Weltgeschehen

Und das genügt

„New York Times" meint, man werde es den Japanern schon zeigen.

Hat man schon! Nämlich, wie ohnmächtig man ist!

Angebot

Die Kommunistische Partei hat in London ihre Mitgliederlisten öffentlich zur Einzeichnung ausgelegt.

Wie ist es denn, Herr Churchill, noch haben Sie Zeit und Gelegenheit!

Abgelöst

Ein englisches Blatt schreibt besorgt, Australien sei in Gefahr.

Das geht doch nur die USA. etwas an!

So und so

Die englische und die USA.-Presse widersprechen sich.

Das macht nichts. Man weiß ja, daß beide lügen.

Treibstoff für Rückzüge

Ein britischer Major hat einen neuen Treibstoff erfunden.

Da handelt es sich wohl um Rizinusöl!

Fein gesagt

Ein USA.-Blatt erklärt, in Nordamerika herrsche Gerechtigkeit.

Die Nordamerikaner haben die Lasten, die Juden das Geld!

Einbildung

Roosevelt meint scheinheilig, er wolle später allen seinen Feinden vergeben.

So billig kommt der alte Heuchler nun doch nicht davon!

Die Befreier

Ein britisches Blatt forderte, Indien müsse die Freiheit aufgezwungen werden.

Mit Tränengas und Lahti!

Eckpfeiler

Die „Times" behauptet, drei Pfeiler kennzeichneten die englischen Erfolge.

Dünkirchen, Dieppe und Tobruk.

Narrensammlung

Churchill prahlte, er stehe nicht allein.

Nein, auch Narren haben Freunde unter ihresgleichen!

Fahnen

Die „Washington Post" schreibt, das Sternenbanner werde den Amerikanern beim Kampfe voranleuchten.

Und Hammer und Sichel werden unsichtbar mit ihnen gehen!

Seltenheit

Ein englisches Blatt betont in einem Bericht, in den Hafen von Gibraltar sei ein völlig unbeschädigtes Schiff eingelaufen.

Das ist allerdings eine bemerkenswerte Rarität!

Wechsel

Ein nordamerikanisches Blatt endlich schreibt, bei Frau Roosevelt zeige sich der Mann im Weibe.

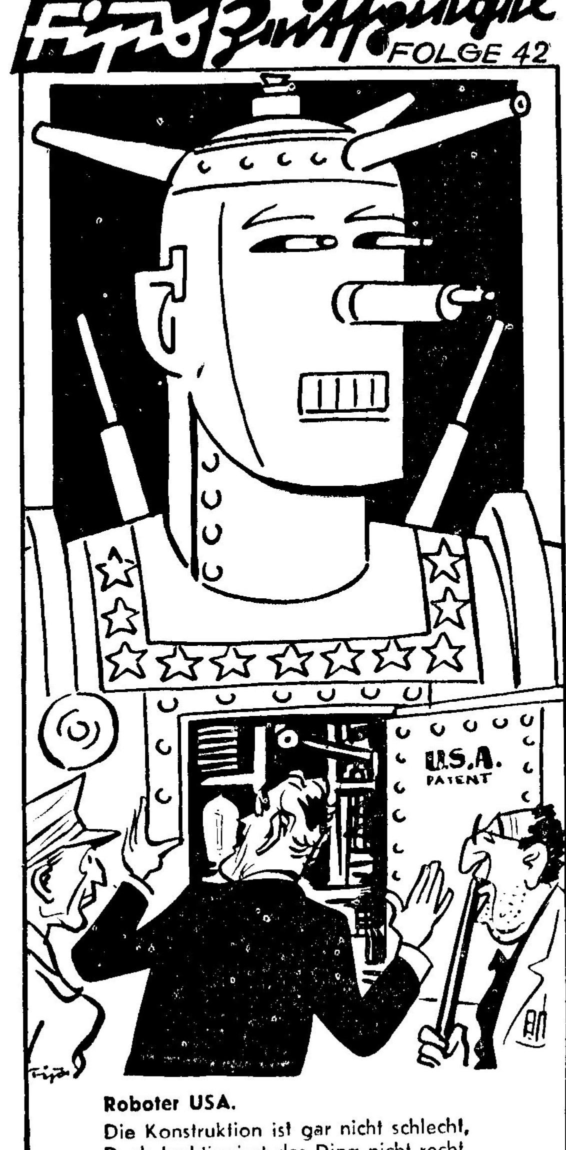
Beim Gatten ist es umgekehrt!

Klar, aber unangenehm

„Chikago Tribune" veranstaltet unter ihren Lesern eine Rundfrage: Wer ist Amerikas größter Feind?

Der Jude selbstverständlich! Aber das will das Blatt gar nicht so genau wissen!

P. B.



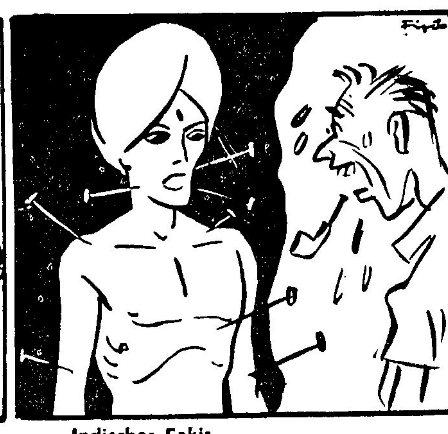
Roboter USA.
Die Konstruktion ist gar nicht schlecht,
Doch funktioniert das Ding nicht recht.
Soviel man auch dran dreht und schmiert,
Die Leitung ist zu kompliziert.



Das Gewächs
Wie hat die Miß es doch gepflegt,
Mit aller Lieb' und Sorg' umhegt.
Jetzt wächst es von alleine weiter.
Das stimmt die Miß nun gar nicht heiter.



Britische Blutbäder
Auf solchem Fleck ein kleiner Rutsch
Und schon ist alles Anseh'n futsch.



Indischer Fakir
Es gibt kein Marterinstrument,
Das ihm den Willen brechen könnt'.



Die Sterne trügen nicht
Old England kann nicht fortbesteh'n,
Wenn seine Sterne untergeh'n!



Die Bestie
Sie sucht sich Beute, wo der Tod
Die Menschheit schlägt in bitt're Not.